Zeitschrift: Zeitschrift über das gesamte Bauwesen
Band: 3 (1839)
Heft: 2

Artikel: Bemerkungen über schweizerische Cathedralen
Autor: Burckhardt, Jac.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-5529

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bemerkungen über schweizerische Cathedralen.

(Vom Herrn Jac. Burckhardt in Basel.)

(Fortsetzung.)

III. Die Cathedrale von Basel.

Dieselbe liegt äußerst vortheilhaft auf einem steilen Hügel über dem Rhein; das Chor gegen Osten, doch nicht ganz genau. Eine herrliche Aussicht nach allen Seiten gibt den Thürmen einen hohen Werth. Gegen Süden schließen sich die Kreuzgänge an die Kirche an. — Wenn wir die Cathedrale von Basel von außen betrachten, so fällt uns gleich in die Augen, daß die vordere Façade, worin sich die beiden Thürme befinden, ferner die beiden äußersten Nebenschiffe, endlich der obere Theil des Chors von weit neuerer Bauart sind, als der Rest. Diese Theile sind meist gleich nach dem großen Erdbeben (1356), der südliche Thurm aber erst von 1487 bis 1501 erbaut worden *), während der Rest die byzantinische Bauart zeigt, und zwar wie sie etwa um 1150 sich gestaltet haben mag. Das Gewölbe ist natürlich nach dem Erdbeben ganz neu gebaut worden. Endlich sind noch einige Spuren von der Kirche übrig, die Kaiser Heinrich der Heilige 1010 bis 1019 hier erbaute, und dahin gehört besonders die nördliche Thür des Querbaus (Gallanporte). —

Die Thürme beginnen von unten an ohne Strebepfeiler, und somit ist der ganzen Façade der eigentliche gothische Geist fast ganz benommen, und bloß die Fenster und das Schmuckwerk zeugen von der Zeit der Erbauung. Fast ohne Schmuck (die beiden Reiterstatuen des heiligen Georg und des heiligen Martin abgerechnet; die große Aehnlichkeit des Letztern mit Schiller hat ihn ziemlich bekannt gemacht) steigen die Thürme an und erreichen, bloß durch einige Gurte unterbrochen, eine Höhe von 80′. Hier läuft eine Gallerie um beide Thürme und die sie bis dahin verbindende, nun sich von ihnen trennende, Façade herum. Dann steigt jeder Thurm für sich empor, und zwar um zwei Stockwerke weit noch in gleicher Dicke wie unten am Fundament **). Ueber dem zweiten dieser Stockwerke hat jeder Thurm eine zweite Gallerie. Bei dem südlichen Thurm beginnt mit dieser die Verwandlung des Quadrats ins Octogon. Die Ecken lösen sich ab und treten ein Stockwerk weiter als spitze Thürmchen auf. Dieses folgende Stockwerk hat nun nicht nur drei oder vier Fenster, wie die beiden untern, sondern sieben (das achte ist die Treppenthür); eine hübsch gerippte Decke wölbt sich über dasselbe. Auf dieses Stockwerk folgt endlich die oberste, achteckige Gallerie, mit welcher der wie gewöhnlich achteckige Helm beginnt.

---

*) Ob das vierte und fünfte Nebenschiff nicht schon vor dem Erdbeben erbaut worden, ist zweifelhaft; die Denkmäler mehrerer Bischöfe des dreizehnten und aus der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts (z. B. das Heinrichs von Neuenburg) scheinen stark dafür zu sprechen; diese Nebenschiffe selbst sind ziemlich styllos, auf jeden Fall aber später als die beiden Inneren. — Anmerk. des Verfassers.

**) Merkwürdiger Weise ist der nördliche Thurm weit mehr verziert als der südliche; unter der großen Gallerie sind vier Könige an den Ecken, über denselben die drei Weisen, mit Beziehung auf die Madonna im Giebel der Façade. — An mehreren gothischen Kirchen (Freiburg, Straßburg) ist die Nordseite im Gegentheil auffallend weniger verziert als die Südseite. — Anmerk. des Verfassers.

Der Knopf desselben ist musterhaft geformt, obwohl aus ganz später Zeit (1501); er schließt das Gebäude in einer Höhe von etwa 200 Fuß. Bei dem nördlichen Thurme beginnt mit dieser zweiten Gallerie die Verwandlung noch nicht; noch ein viereckiges Stockwerk folgt, obwohl mit verringerten Mauern; dieß war von Anfang an immer die Wohnung der Wächter. Das darauf folgende Stockwerk hat eine Gallerie (während am südlichen Thurm das entsprechende keine hat). Hier lösen sich endlich die vier Ecken auf eine etwas plumpe, wenn auch complicirte Weise, als Säulengruppen mit stumpfen Baldachinen ab und das Achteck erscheint. Endlich folgt auch hier eine achteckige Gallerie, und über dieser der Helm, etwas höher als der des andern Thurmes, und geradlinigt, während dieser etwas eingebogen ist (an manchen Kirchen scheint er eher etwas ausgebogen). — An diesen Thürmen ist wegen des Mangels der Strebepfeiler fast kein Stockwerk organisch mit dem andern verbunden, und sie haben deßhalb wenig Kunstwerth. —

Die Façade tritt zwischen den beiden Thürmen nicht ganz zurück; sie hat unten ein großes Portal, dessen oberer Theil ein Fenster ist; zu den Seiten sind kleinere Fenster, und dazwischen kleine Strebepfeiler, mit Statuen verziert; dieselben schließen sich aber alsbald mit einer kurzen Gallerie, die sie tragen, und über dieser findet sich in der ganzen Façade bis zu jener großen Gallerie nichts als das hohe, einfache Hauptfenster des Schiffs *). Auf den Seiten der Thürme befinden sich endlich die Vorderseiten der beiden äußersten Nebenschiffe; in beiden ist eine einfache Thür und ein Fenster darüber. Ihr oberer Rand, so wie der des großen Giebels, ist mit einer gothischen Rautenverzierung versehen. —

Wir verlassen die Vorderfaçade. — An den Seiten des Schiffs ist nichts was Beachtung verdiente. Zwei plumpe, mit Statuen versehene Strebebogen auf jeder Seite, reichen vom Mittelschiffe herab, da aber das Dach der beiden äußeren Schiffe die Erhöhung des Dachs der beiden inneren nothwendig gemacht hat, ragen die Bogen kaum über das erhöhte Dach hervor. — Die nördliche Thür des Querbaues ist ein Ueberrest der alten Kirche des Kaisers Heinrich, und ich glaube, man wird Mühe haben, eine schönere byzantinische Thür zu finden. Drei schlanke Säulen treten auf jeder Seite schräg in die Mauer hinein; hinter denselben stehen die lebensgroßen Hautreliefbilder der vier Evangelisten; diese Säulen tragen eine runde, einfach verzierte Einwölbung. Der halbrunde Raum, der zwischen dieser und der Oberschwelle der Thür bleibt, ist mit einem Hautrelief, Christus als Weltrichter und mehrere Heilige darstellend, und mit einem darunter befindlichen Basrelief, die zehn Jungfrauen vorstellend, verziert. Um die eigentliche Thür und um diese Bilder herum läuft eine schöne Verzierung. Außerhalb der Säulen zeigen sich auf jeder Seite fünf kleine Säulenstellungen von ungleicher Höhe, über einander; jede durch einen Boden von der andern geschieden; sie enthalten auch Hautreliefs, alle aufs Weltgericht bezüglich. Oben verbindet die beiden aufsteigenden Reihen derselben ein Fries von Laubwerk, der mit einem Gesimse von bedeutender Ausladung die ganze Thür schließt. — Manche oft und viel abgebildete Thür darf sich nicht neben diese stellen, denn wenn auch die Bilder noch barbarisch und die Säulenstellungen kleinlich sind, so hat doch das Ganze einen Charakter von Majestät. — Ueber diesem Portal ist eine große byzantinische Rose, das Glücksrad vorstellend; ob aus derselben Zeit, ist zweifelhaft. — Das Chor endlich, ein halbes

*) Ueber der Gallerie endlich folgt der Giebel, das Fenster des Kirchenestrichs und neben und über demselben die Statuen der Madonna, St. Heinrichs und St. Helenens enthaltend, und mit einem hübschen Thürmchen schließend. Anmerk. des Verfassers.

Zehneck, obwohl, wie gewöhnlich, mit ungleichen Seiten, ist von außen zu unterst durchweg mit Bogen verziert, von denen jeder seine Säulchen und Capitälchen hat; über den Bogen des hintersten, größten Fensters läuft ein überaus schöner und rein componirter Fries hin, eine Weinlese vorstellend; alles in dem Geschmack der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts. Die byzantinische Mauer des Chorumgangs, an den Ecken mit starken Strebepfeilern versehen, schließt mit einer Verzierung von kleinen Rundbogen, unter welchen allerlei Fratzenbilder zu sehen sind. Nun tritt die Mauer ein wenig zurück, so daß eine Gallerie entsteht, und setzt sich gothisch fort, als äußere Mauer der über dem Chorumgang befindlichen großen Sängergallerie. In dieser Mauer befinden sich sechs bedeutende Rosen, von hübscher Zeichnung. Endlich steigt darüber die Mauer des eigentlichen Chores hinaus, und strömt durch fünf große Fenster eine Lichtmasse in die Kirche, die auch ehemals, als die Scheiben farbig waren, doch noch sehr stark gewesen sein muß. Die Rose am südlichen Theil des Querbaues und die südliche Thür, die sich in den Kreuzgang mündet, haben nichts besonders zu Beachtendes. —

Treten wir nun ins Innere der Kirche. Ein hohes und ungewöhnlich breites Mittelschiff und zwei Nebenschiffe bildeten ehemals die ganze Breite des Langhauses; später durchbrach man die äußern Mauern, und fügte ein viertes und fünftes Schiff hinzu, deren Fenster, obwohl sie nicht eben klein sind, doch nicht genug Licht in die Kirche werfen. Wenn wir nun die vordersten Theile (d. h. die Thürme, die ganz in der Kirche stehen, und die zwischen ihnen liegende Façade) und die beiden äußern Schiffe, so wie auch das Gewölbe der Kirche abrechnen, so ist alles, was vom Langhaus bleibt, aus der ersten Hälfte oder aus der Mitte des zwölften Jahrhunderts. Alles ist streng byzantinisch; nur fängt der Spitzbogen an, sich der größten Formen zu bemeistern*); die Bogen, die das Mittelschiff von den Nebenschiffen trennen, sind spitz, obwohl ihr Winkel im Vergleich mit spätern gothischen Bogen noch ziemlich stumpf ist, während die darüber hinlaufende Gallerie und Emporkirche in allen ihren Theilen rundbogig ist. Diese Emporkirche erinnert stark an die in der Kirche zu Limburg (obwohl an dieser Spitzbogen vorkommen); zwischen jedem der großen Pfeiler des Mittelschiffes öffnet sie sich in drei kleinen runden Bogen gegen dasselbe. — In aller ihrer unglaublichen Entstellung (durch Erhöhung des Daches, Zerstörung ihres Gewölbes u. s. w.) ist sie einer der schätzbarsten und interessantesten Theile des ganzen Gebäudes.

Die untern Capitäle der großen Pfeiler sind, wie die obern, meist roh und schmucklos, und wo sich Verzierungen finden, sind sie meist schlecht, während die gleichzeitigen Ornamente des Chores sehr schön sind. Ueber der Gallerie endlich erscheinen kleinere, einfache rundbogige Fenster ohne Säulchen. Ein Lettner aus spät-gothischer Zeit trennt Schiff und Querbau; auf der Seite des letztern lehnt eine hübsche bischöfliche Cathedra, welche, so wie die prächtige Kanzel des Schiffes, wohl mehr bekannt seyn dürfte. — Endlich der Querbau. — Sein mittlerer Theil, der zum Chor gehört, liegt bedeutend höher als die beiden Arme, welche in einer Fläche mit dem Boden des Schiffes liegen, und ist von ihnen durch niedrige Wände getrennt. Jeder Arm ist übrigens gerade so groß als der mittlere Theil. — Dieser wird von den vier großen Chorpfeilern

*) Der Spitzbogen hat sich zuerst in den Hauptformen festgesetzt, und ist dann nach und nach in die Fenster, und endlich auch in die kleinen Verzierungen eingedrungen. Hätte er, umgekehrt, bei diesen angefangen, so wäre es dabei geblieben, und nie hätte er den Rundbogen besiegt.

Anmerk. des Verf.

begrenzt; vielleicht trugen dieselben vor dem Erdbeben eine Kuppel, worauf wenigstens eine sehr alte Abbildung der Stadt Basel leiten könnte, welche auf dem Chor einen niedrigen, dicken Thurm zeigt. Jetzt ist auch das Chor mit einem einfachen Kreuzgewölbe bedeckt.*) In den Armen des Querbaues befinden sich die erwähnten zwei großen Rosen: darunter hin läuft an der Mauer eine Reihe von runden Bogen mit hübschen Capitälen, als Fortsetzung der Gallerie der Emporkirche; vor denselben geht ein Gang durch, der die erwähnte Gallerie mit der großen Sängergallerie im Chor verbindet. Im untern Stockwerk befindet sich die erwähnte alte Thür; die Wand ist übrigens von Innen mit großen Spitzbogen verziert, die ganz denen der beiden innern Schiffe entsprechen, und also neuer sind, als das Portal, das sich von Außen an sie lehnt. Auf der Südseite des Querbaues ist keine entsprechende Thür. — Noch einige Stufen höher als der mittlere Theil des Chores liegt der hintere Theil, das eigentliche Chor, wo sonst der Hochaltar stand. Es ist dasselbe ein halbes Zehneck, das sich jedoch, wie in den meisten Kirchen, nicht unmittelbar an den Querbau anschließt, sondern durch einen schmalen Mittelbau davon getrennt ist. In gleicher Ebene mit dem Chor liegt jetzt der Chorumgang, der ehemals gewiß um fünf bis sechs Fuß niedriger lag, aber aufgefüllt ward. — Das Chor nun ruht, wenn wir die beiden Pfeiler, womit es beginnt, nicht rechnen, auf vier Säulengruppen, die es vom Chorumgang trennen. Jede dieser vier Säulengruppen besteht aus sieben und einer halben Säule; dieselben sind nicht hoch, aber dafür mit den herrlichsten Ornamenten am Fuß und Capitäl versehen, die aus dem zwölften Jahrhundert existiren. Ueber den Capitälen jeder Gruppe läuft ein Fries herum, der sie alle zusammenfaßt. An den gemeinsamen Unterlagen jeder Gruppe läuft auch ein mit Figuren durchflochtener Fries hin, der leider jetzt, da der Chorumgang aufgefüllt ist, ganz am Boden hinkriecht. — Offerbar verschmähte es der Baumeister, das Chor auf schwere, kurze Pfeiler zu stellen, und er gab den Stützen die Form leichter Säulen. Diese vier Säulengruppen enthalten einen wahren Schatz an schönen Ornamenten, und sollten wohl mehr von den Kennern alter Baukunst berücksichtigt werden. — Der Chorumgang hat fünf einfache, rundbogige Fenster, die von Außen nur einfache Säulchen und kleine Capitäle haben. Fast die ganze Breite des Chorumgangs nimmt über demselben die von Außen mit einem Gang versehen, durchaus gothische Sängergallerie ein, deren Fenster Rosen sind; vorn gegen das Chor hin steigen leichte Stabsäulen daran hinauf bis in das oberste Stockwerk, das fünf große Fenster enthält. — Die Sängergallerie ist hier ungewöhnlich groß und gewährt bis auf den heutigen Tag für musikalische Aufführungen einen großen Vortheil.

Im Allgemeinen können wir sagen: Obwohl das Münster von Basel trotz eines störenden Lettners, eines abscheulichen Stuhlwerks und tausend anderer Entstellungen, doch wegen der Breite des Schiffes und wegen der großartigen Anlage des Chores, das durch seinen luftigen, lichten Bau vor vielen berühmten Choren Deutschlands einen Vorzug hat, nicht wenig imponirt, so sind doch eher die Einzelnheiten als das Ganze zum Studium zu empfehlen. Und schöne Ein-

*) Schön und merkwürdig sind die Chorstühle am Lettner und an den beiden Seitenwänden: Wegen ihrer Einfachheit wären sie eher zur Nachahmung und Anwendung tauglich, als die weit prächtigern zu Lausanne und Freiburg. — Oben zwischen den Bogen und auch an den Lehnen und Griffen der Sitze selbst sind eine Menge satyrischer Bilder, meist in Centaurengestalt, die sammt und sonders auf die Geistlichkeit gemünzt seyn mögen, aber zur Stunde noch eines Commentars entbehren. Anmerk. des Verf.

zelnheiten sind hier reichlich vorhanden: Die Ornamente des Chores und der Gruft unter demselben, das schöne Grabmal der Kaiserin Anna aus der besten gothischen Zeit, endlich der Kreuzgang, über den wir bald einen besondern Aufsatz zu liefern gedenken, dürfen Anspruch machen auf die Anerkennung jedes Auges, das schöne Formen liebt.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber schweizerische Bauhandwerks-Vereine.

(In der Versammlung der Gesellschaft schweiz. Architekten und Ingenieure als Antrag gestellt, vom Bau-Conducteur Herrn Leimbacher in Bremgarten.)

Wenn Förderung des Bauwesens im Allgemeinen der Zweck dieses technischen Vereines ist, so möchte wohl unbestritten bleiben, daß es nicht sowohl auf gegenseitige Belehrung und Mittheilung gesammelter Erfahrungen, als auch auf Bildung der Handwerker in ihrem Fache, abgesehen sey. Denn mit dem eifrigsten Bestreben eines Architekten, einen schönen Entwurf in Ausführung zu bringen, ist doch die geschickte Hand des Handwerkers innigst verbunden, und die tägliche Erfahrung lehrt uns leider zu oft, in welchem Mißverhältniß die Entwürfe der Architekten zu den Ausführungen der Bauwerkmeister stehen. Im II. Heft des II. Bandes dieser Zeitschrift habe ich bereits einen Vorschlag mitgetheilt, nach welchem die Bauwerkmeister in ihrer Ausbildung gewinnen würden, wenn Künstler und Handwerker in thätige, bildende Wechselwirkung vereinigt wären. Ich erlaube mir hier in Kürze den Vorschlag zu wiederholen.

Die gesammte Bauwerksclasse würde in drei besondere Abtheilungen zu bringen seyn. In die erste, die eine eigene Verbindung bildet, gehören Architekten und Ingenieure; in die zweite, wieder als eigener Verein, gehören die Meister der verschiedenen Bauhandwerke eines Cantons, und in die dritte Abtheilung, die Bauhandwerksmeister eines Bezirks. Die erste Classe, der Hauptverein, versammelt sich alle Jahre an einem von ihm bestimmten Orte ein Mal, wo sich dessen Mitglieder über Verfügungen und Verordnungen, welche zur Aufrechthaltung der Gesellschaft selbst nothwendig sind, berathen, und sich in Unterhaltung über die Ausbildung der Baukunst und die Beförderung des Kunstfleißes überhaupt setzen, so wie Vorschläge machen, die an die einzurichtenden Cantonal- und Bezirks-Bauwerksvereine zu richten sind. Die zweite Classe, die Cantonal-Vereine, die sich ebenfalls im Jahre ein Mal versammeln, werden sich durch gegenseitige Mittheilungen und Erfahrungen ihrer Handwerke, durch Unterredungen und schriftliche Aufsätze belehren, deren Mitglieder theilweise an dem Hauptvereine Theil nehmen, und demselben über die Fortschritte und Leistungen, Mängel und Verbesserungen der Cantonal- und Bezierksvereine Bericht erstatten. Die dritte Classe, die Bezirksvereine, deren Mitglieder sich alle halbe Jahre versammeln, stellen sich die Aufgabe, Gesellen und Lehrknaben gehörig zu unterrichten, so wie kranke Handwerker und arme Lehrknaben zu unterstützen. Zu diesem Ende errichten sie eine Handwerkscasse, in welcher die von jedem Mitgliede zu entrichtende Eintrittsgebühr und die